

Zeitschrift:	Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band:	92 (2020)
Artikel:	Johann Conrad Ulmer und Theodoret von Kyros im Kontext der christologischen und eucharistischen Kontroversen des 16. Jahrhunderts
Autor:	Gruhl, Reinhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-905474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Conrad Ulmer und Theodoret von Kyros im Kontext der christologischen und eucharistischen Kontroversen des 16. Jahrhunderts

Reinhard Gruhl

Pfarrer und Kirchenreformer mit Hirten oder Weinbauern zu vergleichen dürfte immer noch möglich und erhellend sein. Bereits die Bibel macht so die Pflichten, Freuden und Plagen des geistlichen Berufes anschaulich. Johann Conrad Ulmers grosses Jubiläum bietet Gelegenheit, seine vieljährige Hege- und Pflegearbeit im sprichwörtlichen Weinberg des Herrn zu feiern. Der vorliegende Beitrag beleuchtet allerdings Facetten von Ulmers Wirken, welche dem Harmoniebedürfnis aufgeklärt-moderner Europäer zumal an Festtagen schwerlich ganz entsprechen können: Schäfer oder Weinbauern müssen ihre Pfleglinge schützen und um ihres Wohles und guter Erträge willen gegen Konkurrenten vorgehen; so auch Pfarrer und Kirchenreformer, jedenfalls nach der allgemeinen Ansicht vormoderner Epochen.

Typisch für die Epoche Ulmers ist das Bild *Die Arbeiter im Weinberg des Herrn* aus der Werkstatt Lucas Cranachs des Jüngeren (1573–1574). Es kann noch heute im Chor der Stadtkirche Wittenbergs studiert werden.¹ Zu sehen sind rechts tüchtige Weinbauern, unter anderen die bekannten Wittenberger Reformatoren, Luther mit einem Rechen und Melanchthon am Brunnen, beide Ulmers Lehrer; auch Johann Bugenhagen fehlt nicht, der Ulmer 1543 ordinierte. Auf der linken Bildhälfte und der anderen Seite des Weinbergs, nur durch einen Pfad getrennt, herrscht überwiegend jammervolle Vernachlässigung und Zerstörung, das Werk altgläubiger Kleriker und Mönche; sogar den Brunnen verstopfen einige mit Steinen. Doch schon kommt Jesus mit seinen Aposteln unten links an die Pforte zur Begutachtung. Vom Papst geführt drängen die altgläubigen Tunichtgute zum Empfang und hoffen anscheinend auch noch auf gute Entlohnung. Wie Jesu Urteil über das Werk der Altgläubigen und das der Reformatoren ausfallen dürfte, ist in dieser Bildkomposition eindeutig vorgeprägt. Die Propaganda ist unübersehbar. An den Altgläubigen als Konkurrenten lässt sie kein gutes Haar. So offenbart sie die in Wittenberg empfundene Bedrohung, welche das Bild aufnimmt und in einer ebenso warnenden wie tröstenden Ansicht verarbeitet.²

¹ Epitaphbild für den Wittenberger Generalsuperintendenten Paul Eber (1511–1569), der mit seiner Familie rechts unten dargestellt ist. Es entstand etwa zur selben Zeit wie Ulmers Theodoret-Übersetzung.

² Siehe Harasimowicz, Jan: Das kollektive Credo einer lutherischen Gemeinde. Die Bildepitaphien, in: Harasimowicz, Jan/Seyderhelm, Bettina (Hrsg.): Cranachs Kirche. Begleitbuch zur

Ulmer kannte die Bedrohungslage nur zu gut. Die Altgläubigen gewannen in der zweiten Jahrhunderthälfte nach dem Konzil von Trient und mit dem wachsenden Erfolg des Jesuitenordens an Stärke. Der Gegenreformation fiel im Jahr 1603 Ulmers langjährige Reformationsarbeit in Lohr zum Opfer.³ Ulmer hat sich an der Entlarvung und Bekämpfung zumal der Jesuiten beteiligt, vor allem als Multiplikator mit einer Übersetzung lateinischer Traktate ins Hochdeutsche, dem *New Jesuwitspiegel* von 1586.⁴ Jahrzehnte vor Rudolf Hospinius ausführlicher Darlegung.⁵ Es fällt auf, wie Ulmer schon auf dem Titelblatt neben der Heiligen Schrift die Kirchenväter als Verbündete seiner Partei ausruft. Eines der Reizthemen ist die Eucharistie bzw. das Abendmahl.⁶ In seinen *Fünff Predigten von den heiligen Sacramenten, Alts unnd News Testaments* wird Ulmer es bald danach behandeln,⁷ wiederum Jahre vor einer einschlägigen historisch-polemischen Erörterung Hospinius.⁸

Landesausstellung Sachsen-Anhalt: Cranach der Jüngere, Beucha/Markkleeberg 2015, S. 49–64; Katalogteil, 2. Die Arbeiter im Weinberg des Herrn, Epitaph für Paul Eber († 1569) und seine Familie, S. 101–112. Harasimowicz behauptet, das Bild bezwecke weniger antikatholische Propaganda als den Appell, «die sich immer deutlicher abzeichnende Spaltung des Wittenberger Luthertums» (S. 109) zwischen Gnesiolutheranern und Philippisten zu verhindern (dazu hier unten mehr, S. 165–169). Das lässt aber weder die gewählte Darstellungsweise noch auch die beigegebene gereimte Erläuterung in der Sockelzone unter dem Bild klar erkennen, wo es u. a. heißt: «Auff einner seit Papistenn sinndt,| Ein gottlos böss und frech gesinndt,| Die reissenn gottes Weinnberg einn,| So er gebawtt durchs wortte feinn,| Den Brunn dess Lebens sie auch fünl, Durch Ihre Werck, gotts gnad zuhüln,| Verfinstern also gottes Wortt,| Das leüchet klar an allem Ortt.» Die dargestellte Allegorie ist mehr oder weniger inspiriert von Jes 5; Ps 80,8–16; Mt 20,1–16 und 21,33–41.

- 3 Biographica zu Ulmer entnehme ich vor allem Zsindely, Endre: Johann Conrad Ulmer, in: Schaffhauser Biographien 4 (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte [SBG] 58, 1981), Thayngen 1981, S. 358–369. – Hanstein, Michael (mit freundlicher Unterstützung von Rainer Henrich): Vorläufige Bibliographie zu Johann Conrad Ulmer. Typoskript, Stand: November 2017. Siehe auch den Beitrag von R. Henrich im vorliegenden Band, S. 33–50. Für weitere Mitteilungen aus dem Nachlass danke ich R. Henrich von Herzen!
- 4 Ulmer, Johann Conrad: *New Jesuwitspiegel*. Darinnen durch trey schöne Bücher/ vnd ein lustig Gespräche/ ihre Lehre/ Glauben vnd Leben [...] für augen gestellet/ vnd mit zeugnissen der Heiligen Schrifft/ vnd der alten Kirchenlehrer [...] widerleget wird, Basel: Konrad Waldkirch, 1586. Zu seinen lateinischen Vorlagen (Martin Chemnitz, Donat Gottweis [= Johann Fischart], Wilhelm Bidenbach) siehe Ulmers Vorrede, fol.):(3r –):(5v.
- 5 Hospinius, Rudolf: *Historia Iesuitica: Hoc est de origine, regulis, constitutionibus, privilegiis, incrementis, progressu et propagatione ordinis Iesuitarum [...]*, Zürich: Johannes Rudolf Wolf, 1619.
- 6 Siehe Ulmer, *Jesuwitspiegel* (vgl. Anm. 4), fol.):(6r.
- 7 Ulmer, Johann Conrad: *Fünff Predigten/ Von den heiligen Sacramenten/ Alts vnnd News Testaments [...]*, Zürich: Johannes Wolf, 1598. Diese Predigten «waren das theologische Vermächtnis Ulmers» (Bryner, Erich: Die Reformation in Schaffhausen, in: Die schweizerische Reformation. Ein Handbuch, hrsg. von Amy Nelson Burnett und Emidio Campi, Zürich 2017, S. 225–244, 240). Sie wurden von Hartmann Sprüngli (ab 1588 Pfarrer in Wil, Kanton Zürich, † 1614) ins Lateinische übersetzt, damit Ulmers Predigten «auch in fernen Ländern unserer Sache dienen können» (Ulmer, Johann Conrad: *De sacramento coenae dominicae homiliae V. [...]*, Zürich: Johannes Wolf, 1601, fol. A2v; Übersetzung RG).
- 8 Hospinius, Rudolf: *Historia Sacramentaria. Hoc est, libri quinque de coenae dominicae prima institutione: eiusque vero usu et abusu [...]*, Zürich: Johannes Wolf, 1598, Vorwort zum Werk- aufbau (Übersetzung RG): «Das fünfte Buch [...] widerlegt die Zeremonien und den Ritus der Messe, die Transsubstantiation und die anderen Irrtümer, deren Zahl fast unendlich ist, mit

Abendmahl und Kirchenväter sind nun zugleich Reizthemen in einer anderen theologischen und kirchenpolitischen Kontroverse, die Ulmer und seinen Bundesgenossen kaum weniger Sorgen und Schmerzen bereitete als die zuweilen sogar existenzbedrohende Auseinandersetzung mit den Altgläubigen. Lucas Cranachs Weinbergbild blendet *diese* Kontroverse allerdings mit guten Gründen aus. Man stelle sich nur vor, wie es dort auf der rechten Weinbergsseite zugegangen, wenn neben den Wittenberger Reformern etwa Zwingli, Oekolampad, Bucer, Calvin, Bullinger und Beza Platz bekommen sollten oder auch die Häupter der «Gnesiolutheraner» und «Philippisten»!⁹ Wie wäre den leider auch vorhandenen Kontroversen, Missverständnissen und Kränkungen zwischen den verschiedenen Reformatoren Rechnung zu tragen, die theologisch gebildeten Betrachtern damals wie heute gut bekannt sind, den Ursachen für Zerwürfnisse und Spaltungen, welche selbst heute nicht allesamt und gänzlich ausgeräumt sind?

Auch an dieser innerprotestantischen Kontroverse hat sich Ulmer publizistisch beteiligt, unter anderem mit einer deutschen Übersetzung der *Apologia* Rudolf Gwalthers.¹⁰ Hartmann Sprüngli skizziert in der an die Bürgermeister Schaffhausens gerichteten Widmung seiner lateinischen Übersetzung der *Fünff Predigten* die so gegebenen drei theologischen und kirchenpolitischen Hauptlager (Altgläubige, Reformierte, Lutheraner), er bringt auch den so unausweichlich klärungsbedürftigen Wahrheits- und Rechtsanspruch ins Spiel: «Da nämlich ein äusserst heftiger und betrüblicher Krieg innerhalb des Christentums um das Sakrament des Leibes und Blutes Christi geführt wird, von drei Parteien zumal, den Papisten, den Ubiquitisten und den Rechtgläubigen, welche letztgenannten man gerne auch fälschlich als ‹Zwinglianer› und ‹Calvinisten› bezeichnet, und jene zuvor genannten Parteien nicht davor zurückschrecken noch davon abstehen, ihren schlechter begründeten Rechtsanspruch eifrig zu vertreten und zu verteidigen, halte ich es nicht nur für billig, sondern sogar für unabdingbar, dass wir unseren besser begründeten Rechtsanspruch, den wir dank der Gnade Gottes in Übereinstimmung mit der ganzen Heiligen Schrift und dem rechtgläubigen Altertum hochhalten, mit vergleichbarem, ja vielmehr grösserem Eifer und Einsatz angelegentlich verteidigen.»¹¹

An diesem Wahrheits- und Rechtsanspruch war schon im Jahr 1529 das *Marburger Abendmahlsgespräch* zwischen Wittenbergern und Zürchern (vor allem

denen die ursprüngliche Stiftungsordnung des Abendmahls und die gesunde Abendmahlslehre in der Papstkirche verunreinigt und profaniert worden ist. Widerlegt werden auch die Fehlschlüsse und Begründungen des Jesuiten Roberto Bellarmino und seiner Ordensgenossen, mit welchen sie diese Profanierung und Korruption zu verteidigen suchen.» Vgl. auch die Widmung, fol. 3r.

⁹ Siehe dazu hier unten mehr, S. 165–169.

¹⁰ [Gwalther, Rudolf; übersetzt von Johann Conrad Ulmer:] *Apologia*. Das ist/ Gründtlicher bericht vnnd bestendige verantwortung/ aller frommen Christen/ welche vnter dem verhaßten nammen der Zwinglianer vnd Caluinisten/ gewalt vnd vnrecht leyden: gestelt an alle vnd yede reformierte kirchen/ im heiligen Reyche Teütscher Nation [Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1578].

¹¹ Ulmer/Sprüngli (vgl. Anm. 7), fol. A2r/v (Übersetzung RG). Siehe auch Sprünglis späteres Werk: *De hodiernis haeresibus et haereticis tractatus*, Oppenheim: Hieronymus Galler, 1618.

Luther und Zwingli) gescheitert. Keineswegs gänzlich zu heilen vermochten den Riss die *Augsburgische Konfession* von 1530 und die *Wittenberger Konkordie* von 1536.¹² Luther und seine energischen Parteigänger widerstanden im Namen der evangelischen Wahrheit den Ausgleichsversuchen Bucers, Melanchthons und Calvins. Melanchthons Schüler mussten als Philippisten schliesslich den Gnesiolutheranern bzw. Ubiquitisten vielerorts das Feld räumen.¹³ Freiwillig oder auch nur der Not gehorched gingen sie hier und da zu den Calvinisten über, spätestens nachdem die Betreiber der lutherischen *Konkordienformel* (1577) in allem Ernst Front machten gegen Calvinisten und Philippisten, welche letztgenannten man auch als Kryptocalvinisten denunzierte.¹⁴

Als Ulmer in ein Pfarramt seiner Heimatstadt berufen werden sollte, fand er sich, misstrauisch beäugt, zwischen den Stühlen, wohl gerade weil er bei so vielen bedeutenden evangelischen Theologen gelernt hatte (Grynaeus, Myconius, Karlstadt, Bucer, Capito, Calvin, Luther, Melanchthon). Die Schaffhauser Geistlichen äusserten Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit (Orthodoxie); gerade das Abendmahl wurde zum Thema eines entsprechenden Examens im Jahr 1565. Hier wie auch in einem Katechismus, auf den Erich Bryner wieder aufmerksam gemacht hat, musste Ulmer Farbe bekennen.¹⁵

Die Vorsicht sollte man den Schaffhausern aber nicht verdenken. Längst dürfte sich bei ihnen ja der im Reich wachsende Konflikt zwischen Gnesiolutheranern und Philippisten herumgesprochen haben, ebenso, was schon Jahre zuvor kein Geringerer als Heinrich Bullinger angesichts der theologischen Umtriebe der Ubiquitisten hatte feststellen müssen: Sie seien dabei, ein neues Dogma auszuarbeiten, das die von Luther überkommene Abendmahlslehre mittels einer entsprechenden Ausarbeitung der Christologie befestige und so in einer neuen Kontroverse den Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli aufleben lasse mit vielleicht

¹² Siehe die klassische Monografie: Köhler, Walther: Zwingli und Luther. Bd. 1. Die religiöse und politische Entwicklung bis zum Marburger Religionsgespräch 1529 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 6), Leipzig 1924; Bd. 2. Vom Beginn der Marburger Verhandlungen 1529 bis zum Abschluss der Wittenberger Konkordie von 1536 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 7), hrsg. von Ernst Kohlmeyer und Heinrich Bornkamm, Gütersloh 1953; jetzt Burnett, Amy Nelson: Heinrich Bullinger and the Problem of Eucharistic Concord, in: Heinrich Bullinger (1504–1575). Leben, Denken, Wirkung (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 24), hrsg. von Emidio Campi und Peter Opitz, Zürich 2007, Bd. 1, S. 233–250.

¹³ Siehe Hund, Johannes: Das Wort ward Fleisch. Eine systematisch-theologische Untersuchung zur Debatte um die Wittenberger Christologie und Abendmahlslehre in den Jahren 1567 und 1574 (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 114), Göttingen 2006. – Dingel, Irene: Die Debatte um die Wittenberger Abendmahlslehre und Christologie (1570–1574), Göttingen 2008. Zur Lehre von der Allgegenwart (*ubiquitas*, davon die pejorative Parteibezeichnung «Ubiquitisten») des Leibes Christi siehe Baur, Jörg: Ubiquität. In: Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von Gerhard Müller et al., Berlin/New York, Bd. 34, 2002, S. 224–241.

¹⁴ Siehe www.controversia-et-confessio.de/projekt.html (Zugriff 28. Dezember 2019).

¹⁵ Siehe Bryner, Erich (Hrsg.): «Den wahren Gott recht erkennen und anrufen». Der älteste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer 1568/69, Zürich 2019, v. a. S. 91. – Bryner (vgl. Anm. 7), S. 240.

noch schlimmeren Folgen für Beteiligte und Zuschauer.¹⁶ Der Kontroverse konnte man auf philippistischer wie reformierter Seite nicht ausweichen: Gegen das neue Dogma suchte man den längst erreichten Konsens festzuhalten und seinerseits neu zu befestigen.¹⁷ Die wahrscheinlich Ulmer zuzuweisende handschriftliche Dokument- und Briefsammlung *Acta et epistolae, quae pertinent ad res Protestantium* gehört wohl vor allem in den Kontext dieser Kontroverse.¹⁸ Auch diese hat der unermüdliche Hospinian hernach historisch-polemisch aufbereitet.¹⁹

Dass die schärfsten Vorkämpfer dieses neuen lutherischen Dogmas in geringer Entfernung im lutherischen Schwaben anzutreffen waren, war in Zürich und Schaffhausen bekannt. Mit welchen Übergriffen man in Tübingen sogar als Student rechnen musste, hat der aus Volketswil (Kanton Zürich) gebürtige Markus Bäumler (1555–1611)²⁰ eindrücklich geschildert: «Als ich im Jahr 1582 in Tübingen Philosophie studierte, veranstaltete man ebenda am 18. und 19. Juni eine Disputation über das Abendmahl und über die Person Christi sowie deren pflichtgemäße Anbetung. Da ich mich dort nun als Hörer einfand, wurde ich vom Urheber und Vorsitzenden der Disputation zur Teilnahme an der Debatte aufgefordert und verbrachte so mehr oder weniger gezwungenermassen den ganzen Tag mit Diskutieren. Dabei wurden unter anderem aber schreckliche und giftige Schmähreden in gewaltiger Menge vorgetragen, mal gegen Zwingli, Oekolampad, Calvin und Bullinger (die alle inzwischen verstorben sind), mal auch gegen Beza, Zanchi und Danaeus (die alle noch am Leben sind), ebenso auch gegen zahlreiche andere um die Kirche hochverdiente Männer. [...] Auch das Folgende musste ich hören und es schmerzte mich sehr: Theodore, der Bischof von Kyros, sei ein Nestorianer gewesen und er hätte seine nestorianischen Neigungen niemals gänzlich abgelegt. Theodorets Schriften bezeugten die nestorianische Irrlehre. [...] Ich und einige wenige andere, die wir uns gegen die Lehre von der Ubiquität aussprachen, waren uns sicher, etwas derart Betrübliches und Unwürdiges unser Lebtag nicht gehört zu haben [...]. Seit dieser Zeit ist es mir zur Gewohnheit geworden, die drei Dialoge Theodorets eingehend zu

¹⁶ Siehe Mahlmann, Theodor: Das neue Dogma der lutherischen Christologie. Problem und Geschichte seiner Begründung, Gütersloh 1969, S. 9–10.

¹⁷ Siehe die klassisch-ausführliche Darstellung bei Dorner, Isaak August: Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi. 2. Aufl., Bd. 2, Stuttgart 1856, vor allem S. 722. – Rohls, Jan: Die Confessio Augustana in den reformierten Kirchen Deutschlands, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 104, 2007, S. 207–245.

¹⁸ *Acta et epistolae, quae pertinent ad res Protestantium anno 1550–1600, collecta et descripta, ut videtur, ab Johanne Conrado Ulmero [...]. Tomus 1* (Bayerische Staatsbibliothek [BSB] München, Clm. 11470a). Näheres dazu siehe im Beitrag von R. Henrich im vorliegenden Band, S. 36–37.

¹⁹ Hospinian, Rudolf: Concordia discors. De Origine et progressu formulae concordiae Bergensis liber unus [...], Zürich: Johannes Wolf, 1607. Siehe ferner eine Fallstudie mit weiteren Literaturhinweisen Gruhl, Reinhard: Protestantische Kalenderdichtung in Rostock. Die Fasti Ecclesiae Christianae des Nathan Chytraeus, in: *Reformatio Baltica. Kulturwirkungen der Reformation in den Metropolen des Ostseeraums (Metropolis, Bd. 2)*, hrsg. von Heinrich Assel et al., Berlin/Boston 2018, S. 385–403.

²⁰ Siehe Meyer, Helmut: Bäumler, Markus, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010525/2002-06-08/> (Zugriff 11. Juni 2020).

studieren, um die Kontroverse über die Person Christi und das Abendmahl besser verstehen und verständiger beurteilen zu können und auch meine Kenntnisse des Griechischen zu vertiefen [...].»²¹

Die sprichwörtlich gewordene *rabies theologorum* (rasende Wut der Theologen)²² entlud sich hier also in giftigen Schmähreden wider die Reformierten und machte auch vor anerkannten Grössen der Alten Kirche nicht halt, sollte sich ein Reformierter auf sie berufen. So gerät Theodoret von Kyr(rh)os in die Schusslinie (um 393–um 460).²³ Seine Christologie bot den Reformierten willkommenen Halt in einer Kontroverse, bei der die alleinige Berufung auf die Heilige Schrift sich mehr oder weniger erschöpft hatte: Jede der Parteien hatte eine Anzahl biblischer Kernstellen in einer systematischen Auslegung verbunden, und jede warf der anderen eine willkürliche Auslegung vor. Es herrschte Waffengleichheit, Schmähreden würden daran nichts ändern. Jede Partei suchte darum nach Verbündeten unter den grossen Theologen der Alten Kirche; man studierte auch die auf mehreren ökumenischen Konzilien errungenen theologischen Abgrenzungen und Kompromisse. Vielleicht liesse sich so auch ein breiterer Konsens finden, eine gestärkte gemeinsame Basis rechten Glaubens.²⁴ Darauf zielt Ulmers *Chorus orthodoxus*,

21 Theodoreti Episcopi Cyri dialogus primus. [...]. Cum versione Victorini Strigelii [...] accommodatus a Marco Beumlero [...], Zürich: Johannes Wolf, 1593 (enthält mit je eigener Paginierung auch die beiden anderen Dialoge; erweiterte Aufl.: Dialogi tres [...], Zürich: Johannes Wolf, 1606), Widmung, fol. a2r (Übersetzung RG). Zu Victorin Strigel und der römischen Editio princeps siehe Anm. 28–30. Die Universität Tübingen nennt Heinrich Bullinger abfällig «cacademiam Tubingensem»; ihn sorgt ihr schlechter Einfluss auf die lutherischen Theologen in Basel, zumal auf Simon Sulzer. Siehe Bullinger an Ulmer, 5. März 1574 (Stadtbibliothek Schaffhausen [StBSH], Min. 129, S. 37–38, Bl. 19); hier Anm. 44.

22 «Liberaberis [...] a rabie [alternative Überlieferung: odis] theologorum.» Melanchthon: *Opera quae supersunt omnia*, hrsg. von Karl Gottlieb Bretschneider, Bd. 9, Halle 1842, S. 1098, Nr. 6977. – Hammer, William: Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte. Ein beschreibendes Verzeichnis. Bd. 2 (1800–1965) (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 36), Gütersloh 1968, Nr. 2371, S. 369. Siehe auch Anm. 57.

23 Siehe Drobner, Hubertus R.: Lehrbuch der Patrologie. 3. korr. und erg. Aufl., Frankfurt am Main 2011, S. 437–442.

24 Siehe *Confessio Helvetica posterior*, Kapitel II, De interpretandis scripturis sanctis, et de Patribus, Concilijs, et Traditionibus, in: Reformierte Bekenntnisschriften, hrsg. von Andreas Mühlberg et al., Bd. 2,2: 1562–1569, bearb. von Mihály Bucsay et al., Neukirchen-Vluyn 2009, S. 243–345, 275–276. – Canisius, Petrus/Bouys, Peter: Opus catechisticum sive de summa doctrinae christiana. 2. erw. Aufl., Köln: Gervinus Calenius, 1577 (zuerst 1569/70). – Catalogus testimoniorum im Anhang der *Konkordienformel*, in: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, hrsg. von Irene Dingel, Göttingen 2014, S. 1611–1652, v. a. 1651. Forschungsliteratur in Auswahl: Dingel, Irene: Das Streben nach einem «consensus orthodoxus» mit den Vätern in der Abendmahlsgesprächsdiskussion des späten 16. Jahrhunderts, in: Die Patristik in der Bibellexegese des 16. Jahrhunderts (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 85), hrsg. von David C. Steinmetz, Wiesbaden 1999, S. 181–204. – Bergjan, Silke-Petra: Bullinger und die griechischen Kirchenväter in der konfessionellen Auseinandersetzung, in: *Zwingliana* 31, 2004, S. 133–160. – Die Patristik in der frühen Neuzeit. Die Relektüre der Kirchenväter in den Wissenschaften des 15. bis 18. Jahrhunderts (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten, Bd. 10), hrsg. von Günter Frank et al., Stuttgart-Bad Cannstatt 2006. – Wright, David: Heinrich Bullinger and the Early Church Fathers, in: Heinrich Bullinger (1504–1575) (vgl. Anm. 12), Bd. 1, S. 357–378. – Schmidt-Biggemann, Wilhelm: Apokalypse und Philologie. Wissenschaftsgeschichten und Weltentwürfe der Frühen Neuzeit (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitfor-

eine handschriftlich erhaltene patristische Materialsammlung,²⁵ aber auch seine Theodoret-Übersetzung, zu der gleich mehr zu sagen ist. Im Jahr 1583 wird er auch eine Sammlung altkirchlicher Glaubensbekenntnisse zugleich in lateinischer und in hochdeutscher Sprache drucken lassen.²⁶

Bäumler ist durchaus nicht der Erste, welcher Theodoret als Verbündeten entdeckt, insbesondere dessen Dialoge, betitelt *Eranistes oder Polymorphos* (ca. 447 datierbar),²⁷ die er dann auch zweisprachig herausgeben wird (1593/1606).²⁸ Nachdem Gentianus Hervetus eine erste lateinische Übersetzung kurz nach der Editio princeps hatte erscheinen lassen,²⁹ machte Victorinus Strigel (1524–1569) schon auf dem Titelblatt seiner Übersetzung (ca. 1567/68) deutlich, was man sich von Theodoret erhoffen dürfe:³⁰ Das Studium seiner Dialoge setze den Leser in den Stand, die aktuellen theologischen Kontroversen rasch und richtig zu beur-

schung, Bd. 2), hrsg. von Anja Hallacker und Boris Bayer, Göttingen 2007. – Mütel, Mathias: Mit den Kirchenvätern gegen Martin Luther? Die Debatten um Tradition und auctoritas patrum auf dem Konzil von Trient (Konziliengeschichte, Reihe B), Paderborn 2017.

- ²⁵ Ulmer, Johann Conrad: *Chorus orthodoxus testium fidei vere catholicae de incarnatione uerbi, et sacrae Domini coenae [...]* (StBSH, Min. 126, S. 83–350). Ulmer hat am *Chorus* über dreissig Jahre gearbeitet; eine Drucklegung war beabsichtigt, um in die zeitgenössische christologische und eucharistische Kontroverse einzugreifen, wie schon der ausgefeilte Titel zeigt (Übersetzung RG): «Ein rechtgläubiger Chor von Zeugen des wahren allgemeinkirchlichen [katholischen] Glaubens an die Inkarnation des WORTES, und an das Herrenmahl, chronologisch geordnet, entgegengestellt den vielfältigen üblen und verabscheuenswürdigen Streitigkeiten unserer Zeit, vor allem aber betreffend die reale und physische Ausgiessung der Eigenschaften der göttlichen Natur des WORTES in die menschliche Natur und die reale und orale Aufnahme des Leibes und Blutes unseres Herrn Christus in Brot und Kelch bei der Feier des Abendmahls, gesammelt für die Studenten der unverfälschten und rechtgläubigen Theologie [...].» Mehr dazu siehe im Beitrag von R. Henrich im vorliegenden Band, S. 46–50; Bryner (vgl. Anm. 7), S. 243. Siehe auch in Ulmers Theodoret-Übersetzung (vgl. Anm. 34) die Väterliste, fol. c iv v, und Theodorets Zeugensammlung, ab S. 221; dazu Drobner (vgl. Anm. 23), S. 441: Diese Zeugensammlung enthalte «nicht weniger als 298 Auszüge aus 88 patristischen Werken [...] und damit ein [...] Florilegium antiochenischer Christologie».
- ²⁶ Ulmer, Johann Conrad: *Symbola: Oder der alte Glaub: das ist/ die fürnemeste Bekantnussen deß Glaubens/ von den Heiligen alten bewärten Concilien vnnd Vättern [...]*, Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1583; *Symbola praincipia, Synodorum, Patrum, atque adeo totius veteris, orthodoxae & Catholicae Christi ecclesiae [...]*, Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1583; dazu Bryner (vgl. Anm. 7), S. 241. Vgl. auch das deutsche Chalcedonense in Ulmer (vgl. Anm. 34), fol. c iv r.
- ²⁷ Vranic, Vasilije: The constancy and development in the Christology of Theodoret of Cyrrhus (Supplements to *Vigiliae Christianae*, Bd. 129), Leiden etc. 2015, S. 155, Anm. 1. – Theodoret of Cyrus: *Eranistes. Critical Text and Prolegomena* by Gerard H. Ettlinger, Oxford 1975, S. 5, Anm. 2. Der Werktitel ist identisch mit der Rollenbezeichnung der einen Dialogfigur: *Eranistes* «Zusammenbettler», jemand, der seine Christologie schlechteraten-eklektisch zusammengebettelt hat; ein «Vielgestaltiger» (*Polymorphos*), belehrt durch einen «Rechtgläubigen» (*Orthodoxos*), so die Bezeichnung der anderen Dialogfigur.
- ²⁸ Siehe Bäumlers Theodoret-Ausgabe (vgl. Anm. 21).
- ²⁹ Theodoriti Episcopi Cyri dialogi tres [...], Rom: Nicolini de Sabio, 1547; lateinisch: Theodori Episcopi Cyri *Eranistes seu Polymorphus* [...], Venedig: Ioannes Farreus, 1548 (Basel 1549, Paris 1566).
- ³⁰ Theodoreti Episcopi Cyri dialogi tres [...] ad diiudicandas horum temporum controuersias utilissimi [...], Leipzig: o. D., o. J. [griech. Ausgabe beigegebunden: Ernst Vögelin, 1568]; erwähnt von Ulmer in seinem Brief an Brandmüller, hier Anm. 35 zitiert. Siehe Pfundner, Thomas: Strigel, Victorin. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 25, Berlin 2013, S. 555–556. – Heppe, Hein-

teilen. Theologisch stand Strigel Ulmer und Bäumler in vieler Hinsicht nahe. In Wittenberg hatte er sich (Oktober 1542) nur ein Jahr nach Ulmer (Oktober 1541) unter die Hörer und Schüler Luthers und Melanchthons gemischt und sah sich dann als hochrangiger Philippist in Jena und Leipzig in Kontroversen mit den Gnesiolutheranern bzw. Ubiquitisten verwickelt. Belegt mit Lehrverbot emigrierte er 1567 ins reformierte Heidelberg.³¹

Ulmer nennt Strigel seinen alten Freund. Haben sie einander vielleicht in Wittenberg kennengelernt?³² Ob nun aus eigenem Entschluss oder etwa auf Anregung Bullingers³³ übersetzte Ulmer um 1570 Theodorets Dialoge ins Hochdeutsche. Im fernen Görlitz sollte bald darauf der später als Kryptocalvinist verschriene Martin Moller (1547–1606) dasselbe tun.³⁴ Strigels lateinische Übersetzung hat jedenfalls Ulmer kritisch benutzt, doch reklamiert er für sich, Theodoret getreuer übertragen zu haben.³⁵ Bäumler wird dann ganz offen an

rich: Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche [...], hrsg. von Ernst Bizer, 2., verm. Aufl., Neukirchen 1958, S. XXXIV.

³¹ Siehe Hartmann, Volker/Kühlmann, Wilhelm: Heidelberg, in: Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum, Berlin/Boston 2012, S. 831–899.

³² Siehe den Brief Ulmers an Brandmüller, zitiert Anm. 35. Siehe auch die Kopien zweier abendmahlstheologischer Briefe/Gutachten Strigels in den *Acta et epistolae* (vgl. Anm. 18), fol. 102r–106r. Nach Auskunft von R. Henrich gibt es auch einen Briefwechsel Ulmers mit Strigel, siehe <https://bibliotheken-schaffhausen.ch/sammlungen/ministerialbibliothek/chronologisches-briefverzeichnis/> (Zugriff 11. Juni 2020).

³³ Jedenfalls half Bullinger Ulmer bei der Beschaffung. Siehe Bullinger an Ulmer, 23. Januar 1569 (StBSH, Min. 129, S. 5–8; Übersetzung RG): «Hier lässt sich weder ein griechischer noch ein lateinischer Theodoret auftreiben. Da ich aber sehe, dass es Dir mit Deiner Suche nach einem Buchexemplar ernst ist, schicke ich Dir anbei das meinige. Ich glaube allerdings nicht, dass es hier noch ein weiteres gibt. So bitte ich Dich, das meinige mir auf sicherem Weg und rechtzeitig zurückzuschicken, da ich es schwerlich länger entbehren kann.» Zur Rückgabe siehe Bullingers Brief an Ulmer vom 25. März 1569 (BSB München, Clm. 11470a, fol. 103r–104r). Siehe auch Bergjan (vgl. Anm. 24), S. 143, und den Beitrag von Urs B. Leu in diesem Band, S. 105–108.

³⁴ Ulmer: Theodoreti des heiligen alten catholischen Bischoffs der Statt Cyri Polymorphus: Das ist/ Drey schöne vnd tröstliche Gespreche/ von der Person und Menschwerdung vnsers Herren Jesu Christi. [...] Auß Griechischer Sprach in gut Hochteutsch gebracht/ [...], Basel: Samuel König, 1575. – Moller: Dialogi Theodoreti. Drey Schöne Gesprach/ Von vereinigung vnd vnterscheid beyder Naturn in der einigen Person Jhesu Christi [...]. Jetziger zeit sehr nützlich vnd tröstlich zu lesen, Görlitz: Ambrosius Fritsch, 1582; Görlitz: Johann Rhambaur, 1605. Moller erwähnt Strigel und Ulmer anscheinend mit keinem Wort, wohl eher aus Vorsicht denn Unkenntnis.

³⁵ Ulmer an Bullinger, 7. April 1569 (Staatsarchiv Zürich [StAZH], E II 362, 85–89): «Theodoreti dialogos graece et latine a D. Victorino Strigelio translatos nuper ex Argentina idque non sine laetitia accepi.» Ulmer an Johannes Brandmüller in Basel, 29. Mai 1573 (StBSH, Min. 125, S. 88–89, Nr. 54; Übersetzung RG): «Unlängst habe ich Theodorets [Eranistes oder] Polymorphos ins Deutsche übersetzt so sorgfältig und klar wie irgend möglich, und zwar ins allgemein gebräuchliche [Hoch-]Deutsche. Wie Du weisst, ist den Auswärtigen das Schweizer Deutsch ja fremd [oder: zuwider]. Diese Arbeit konnte ich nur in Neben- und Freistunden ausführen und vollenden, um sowohl mich in beiden Sprachen zu üben (was auch Cicero bereits empfiehlt) als auch den jugendlichen Studenten beider Sprachen an einem Probestück zu zeigen, wie überaus eng doch die Verwandtschaft zwischen dem Griechischen und unserem Deutschen ist, [was] zumal [dann zu beachten ist,] wenn es um das Übersetzen heiliger Texte geht und nicht [nur] profaner. Besagte Dialoge [Theodorets] haben Gentianus Hervetus und mein alter Freund Victorinus Strigel ins Lateinische übersetzt, doch hoffe ich, dass gerechte Richter meine deutsche

Strigel anknüpfen.³⁶ Auffällig genug erinnert aber auch der letzte Teil des Titels von Ulmers Ausgabe an Strigels lateinischen Titelhinweis auf den Nutzen: «Drey schöne vnd tröstliche Gespreche/ von der Person und Menschwerdung vnsers Herren Jesu Christi. Was nemlich hieruon/ biß in das Jar Christi 460³⁷ alle rechtgleubige vnd Apostolische/ einhelliglich gelehrt vnd bekannt haben. Diser zeyt in schwebenden streithendeln hochnötig/ nützlich vnd tröstlich zulesen.»

Wie in nicht wenigen Druckwerken vor allem der späteren Jahre wendet sich Ulmer als Übersetzer und Multiplikator an ein breiteres Publikum, das der alten Sprachen zumeist nicht mächtig ist.³⁸ Mit der Wahl von Theodorets *Eranistes* und den selbstformulierten Rahmentexten lässt er auch keinen Zweifel daran, dass seine Hauptabsicht die Aufarbeitung der Kontroverse mit den Ubiquitisten ist,³⁹ verbunden mit der Inschutznahme Theodorets vor Schmähungen, wie sie Bäumler in Tübingen hören wird. Die Absicht, gerade auch die Laien ohne akademische Ausbildung nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu trösten, zeigt sich besonders im Nachspann. Er bietet zwei Lieder, das erste direkt an die «betrübten Christen/ in der Graueschafft Rieneck» gerichtet, das zweite eine sangbare Reimübersetzung eines Gebets Melanchthons in lateinischen Distichen.⁴⁰ Offenbar dachte Ulmer im Besonderen an Unterfranken und seine ehemalige Gemeinde in Lohr. Er hatte sie im Jahr 1566 Matthias Tinctorius d. Ä. anvertrauen müssen, einem Pfarrer, der an seiner Zugehörigkeit zum Lager der Ubiquitisten keinen Zweifel liess.⁴¹

Übersetzung für bedeutend wort- und sinngetreuer halten werden, um von der [besseren] Verständlichkeit ganz zu schweigen. Was den Inhalt betrifft: Sollten unsere ubiquitistischen Streithähne angesichts der in den Dialogen beigebrachten Zeugnisse aus der Heiligen Schrift und der Alten Kirche die Waffen niederlegen, wäre die ganze Kontroverse vom Tisch und der allerheiligste Friede könnte ohne Zweifel wieder einkehren samt all seiner geistlichen wie leiblichen Glückseligkeit. Doch wer wird Ehrgeizige [oder: Geltungssüchtige] davon überzeugen können?» Zu Ulmers Beherrschung des Hochdeutschen siehe Bryner (vgl. Anm. 7), S. 243. Sicher erhellt wäre ein Vergleich seiner Leistung mit der der verschiedenen Übersetzer bzw. Adapteure von Melanchthons theologischem Lehrbuch, nämlich Georg Spalatin, Justus Jonas und Melanchthon selbst. Siehe Melanchthon: Heubartikel Christlicher Lere. Melanchthons deutsche Fassung seiner *Loci Theologici* [...], hrsg. von Ralf Jenett und Johannes Schilling, 3. Aufl., Leipzig 2012, S. 19, 50.

³⁶ Siehe Anm. 28.

³⁷ Theodore starb um 460.

³⁸ Siehe Ulmer, Theodore (vgl. Anm. 34), Widmung, fol. b iij v, und hier Anm. 39.

³⁹ Siehe Ulmers Brief an Brandmüller (vgl. Anm. 35). Im Brief an Bullinger vom 9. Juli 1573 (StAZH, E II 377, 2550) findet sich noch ein weiterer Grund: Theodorets Werk sei Bildungsstoff für den theologischen Nachwuchs. Dort vermerkt Ulmer auch Theodorets Abzweckung auf breitere Leserkreise, die ihn zur Wahl des Hochdeutschen motivierte. Vgl. Ulmers Brief an Bullinger vom 7. Dezember 1573 (StAZH, E II 377, 2551) zur Widmung an die Gräfin von Rieneck. Im Brief an Bullinger vom 21. Januar 1574 (StAZH, E II 377, 2611) wird noch eine weitere Nuance sichtbar, die angezielte Verbreitung im Gebiet der konfessionellen Gegner. Siehe auch den Titelentwurf in Ulmers Brief an Bullinger vom 4. März 1574 (StAZH, E II 375, 888–888a). Demnach geht es Ulmer um die Erbauung gerade der Laien, wie bei nicht wenigen anderen seiner Publikationen. Ähnlich steht es mit Moller (vgl. Anm. 34).

⁴⁰ Siehe Ulmer, Theodore (vgl. Anm. 34), fol. Ll iij und iv r.

⁴¹ Siehe Ulmer, Theodore (vgl. Anm. 34), Widmung und Nachspann. Tinctorius: Einfältige vnd Gründliche lere/ Auch reiner vnd heilsamer Gebrauch/ von der waren gegenwärtigkeit des

Die Korrespondenz zwischen Ulmer, Bullinger, aber auch Johannes Brandmüller nimmt mehrfach hochrangige Ubiquitisten aufs Korn, so Johann Wigand⁴² und Nikolaus Selnecker.⁴³ Wigand gehörte auch zu den gnesiolutherischen Magdeburger Centuriatoren. Ulmer äussert gegenüber Bullinger seine Empörung darüber, wie sie Theodorets Theologie verzeichnet und verketzert hätten. Das erinnert an den Bericht Bäumlers. Für die Theodorets-Übersetzung befürchten Bullinger und Ulmer Verzögerungs- und Verhinderungstaktiken vonseiten der führenden Lutheraner in Basel⁴⁴ einschliesslich einer entsprechenden Einflussnahme der Tübinger; dennoch bot es publizistische Vorteile, Theodoreret in Basel und nicht in der Parteihochburg Zürich oder in Heidelberg erscheinen zu lassen (Abb. 1).⁴⁵

leibs vnd bluts vnsers Herren Jesu Christi im Nachtmal/ Allen fromen Christen/ zu sterckung jres Glaubens in diesem schwebendem Streit/ tröstlich vnd nützlich zu lesen. Darinnen auch des Bapstumba/ Zwinglianer/ Vnd jetziger Caluinianer fürnemste Jrsal vom Nachtmal/ auffs klerlichst angezeiget vnd verlegt werden, [Oberursel/Taunus: Nikolaus Heinrich] 1564. Tinctorius wechselte aber bereits 1572 nach Schweinfurt. Siehe dazu die oben Anm. 14 genannte Datensammlung.

⁴² Siehe Ulmer an Bullinger, 10. Februar 1569, StAZH, E II 362, 77 (Übersetzung RG): «Dass ich mir die Dialoge [Theodorets] so dringend beschaffen wollte, hatte vor allem zwei Gründe: Zum einen hat mich die Lektüre von Johann Wigands Buch über die Idiomenkommunikation schwer verärgert, ist mir doch bewusst, wie bei Weitem anders unser Theodoreret und andere alte Autoren über sie denken und reden als Wigand. Zum anderen haben Wigand und seine Kollegen bei der Abfassung der fünften Centurie in ihrer Biographie Theodorets ihn wegen zweier Mängel in Verruf gebracht, wofür sie sich zu Unrecht auf Stellen in seinem ersten und zweiten Dialog berufen. Dort jedoch steht nichts davon, vielmehr lehrt und bekräftigt Theodoreret das glatte Gegenteil: Nicht nämlich lehrt er, dass die menschliche Natur Christi in die göttliche verwandelt werde oder die Zeichen der Eucharistie [Brot und Wein] in Leib und Blut Christi, sondern das glatte Gegenteil. Daraus kann der verständige Leser leicht ablesen, mit welcher Treue und Sorgfalt besagte Centurien verfertigt sind und dass sie nur mit kritischer Vorsicht zu benutzen sind.» – Siehe auch Bullinger an Ulmer, 25. März 1569, BSB München, Clm. 11470a, fol. 103r–104r. Gemeint ist Wigands *De communicatione idiomatum* [...], Basel: Paul Queck, 1568; dazu hier Anm. 14. Siehe ferner *Quinta centuria ecclesiasticae historiae, continens descriptionem amplissimarum rerum in regno Christi, quae quinto post eius nativitatem seculo acciderunt* [...], Basel: Johann Oporinus, 1562 (bearbeitet von Matthias Flacius Illyricus mit Beiträgen von Matthäus Richter und Johann Wigand). Ulmer bezieht sich auf S. 1008–1009 dieses Werkes, wo Theodorets dogmatische Fehler und Kontroversbeiträge behandelt werden. Auch die Katholiken Francisco de Torres und Petrus Canisius kritisierten aus vergleichbaren Gründen die Centuriatoren. Aus heutiger Sicht ist Ulmers Kritik übrigens berechtigt: Theodoreret lehrt keine Verwandlung, auch keine Elementeverwandlung im Abendmahl, sondern eine anders geartete Realpräsenz. – Siehe auch Ulmer (vgl. Anm. 34), fol. b ij; dazu Betz, Johannes: *Eucharistie in der Schrift und Patristik*. Handbuch der Dogmengeschichte, hrsg. von Michael Schmaus et al., Bd. 4. Sakramente, Eschatologie. Fasz. 4a. Eucharistie in der Schrift und Tradition, Freiburg etc. 1979, S. 120–122.

⁴³ Siehe Ulmer an Bullinger, 19. September 1571 (StAZH, E II 375, 861). Zu Selnecker siehe auch Anm. 14.

⁴⁴ Zu Antistes Simon Sulzer und seinem kirchenleitenden lutherischen Einfluss in Basel (1553–1585) siehe Guggisberg, Hans R.: *Das lutheranisierende Basel*, in: *Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland* (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Bd. 197), hrsg. von Hans-Christoph Rublack, Gütersloh 1988, 199–201; ferner Plath, Uwe: *Calvin und Basel in den Jahren 1552–1556*, Zürich 1974, und den Beitrag von Urs B. Leu im vorliegenden Band, S. 84–85, 91.

⁴⁵ Siehe Ulmer an Bullinger, 7. Dezember 1573 (vgl. Anm. 39) und Bullinger an Ulmer, 16. Januar

THEODORETI

Nr. 3

Des heiligen alten Ca-
tholischen Bischofs der
Stadt Cyri

POLYMORPHVS:

Das ist/

Drey schône vnd trôstliche Gespreche / von
der Person vnd Menschwerdung unsers
Herren Jesu Christi.

Was nemlich hieruon / bis in das Jar
Christi 460. alle rechtliebige vnd Aposto-
lische / einhelliglich gelehrt vnd
bekannt haben.

Diser zeyt in schwebenden streichendeln
hochndig / nüglich vnd trôst-
lich zulesen.

Auf Griechischer sprach in güt Hochteutsch
gebracht / durch

IOAN. CONRADVM VLMERVM,
Predigern zu Schaffhausen
am Rhein.

Gebrückt zu Basel / bei Samuel
König. 1575.

Eruditio & fidelis chriſtiana dno
Ioanni Jezlero, collegae et fratri
in chro honorando, Ioan. Con-
radus Ulmerus. D. D.

- 1 Theodoreti Des heiligen alten Catholischen Bischofs der Statt Cyri Polymorphus [...] in güt Hochteutsch gebracht durch Ioan[nem] Conradum Ulmerum [...], Basel: Samuel König, 1575, Titelblatt mit handschriftlicher Widmung Ulmers an seinen Kollegen Johannes Jezler. Stadtbibliothek Schaffhausen, Ministerialbibliothek, ZA 890, Nr. 3. Foto: Jürg Fausch.

Im Kampf gegen das neue Dogma der Ubiquitisten und deren gelegentliche Misshandlung altkirchlicher Theologen kommt es sogar zu einer ebenso merkwürdigen wie unausgesprochenen Koalition. Denn auch die Altgläubigen beteiligen sich und nehmen Theodoret in Schutz, so die Jesuiten Roberto Bellarmino und Petrus Canisius.⁴⁶ Der von Ulmer in der Widmung seiner Theodoret-Übersetzung erhoffte breitere Konsens und Religionsfrieden kommt so allerdings nicht zustande. Der Feind des Feindes wird hier nicht zum Freund, wie etwa Ulmers *New Jesuwitspiegel* illustriert. Dass der Teufel und menschliche Geltungssucht Erhebliches zum Parteienstreit und herrschenden Unfrieden beitragen, kann man damals von verschiedenen Seiten hören, etwa auch von Bellarmino und nachdrücklich von Ulmer.⁴⁷

Trotz aller angebrachten Skepsis hält Ulmer an der Hoffnung auf eine Beilegung des Streits mit den Ubiquitisten prinzipiell fest und traut den nunmehr verdeutschten Dialogen Theodorets zu, Klarendes, wenn nicht gar Versöhnendes beizusteuern. Nach all den Erfahrungen, die Europa in seinen mannigfaltigen Religionskonflikten seither gesammelt hat, wird man fragen müssen, ob Ulmers Übersetzung aus einem Kirchenvater wirklich den Frieden fördern konnte. Theodoret formuliert zwar, wie Platon und andere antike Autoren, Dialoge, lässt also Gegenmeinungen in eigenen Beiträgen zu Wort kommen, doch machen schon die vergebenen Rollenbezeichnungen überdeutlich, welcher Dialogpartner nach Auffassung Theodorets (und Ulmers) im Recht ist: Es ist der «Rechtgläubige» (Orthodoxos), keinesfalls der «Bettler» (Eranistes).⁴⁸ Mit dem Letzteren also soll sich auch der Leser dem vorgetragenen Wahrheits- und Rechtsanspruch des Ersteren öffnen und sich unterweisen lassen. Immerhin werden dann aber doch Argumente vorgetragen, in Ruhe und mit Bedacht, ohne Schmähreden oder Verunglimpfungen, wie sie Bäumler in Tübingen erlebte. Der Leser soll, wie bei Platon, überzeugt, nicht beschwatzt oder geradewegs eingeschüchtert werden. Auch ein Konsens um beinahe jeden Preis oder ein Frieden des kleinsten gemeinsamen Nenners wird nicht angestrebt.

Drei Dialoge sollen Schritt für Schritt dem Leser vermitteln,⁴⁹ wie sich die mit der Menschwerdung (Inkarnation) des Wortes bzw. Logos (Joh 1,1–14) ergebende

⁴⁶ 1574 (BSB München, Clm. 11470b, fol. 1r–2r); dazu Dingel, Irene: Bullinger und die Lutheraner im Reich, in: Heinrich Bullinger (1504–1575) (vgl. Anm. 12), Bd. 2, S. 755–777.

⁴⁷ Siehe Dorner (vgl. Anm. 17), S. 724; bei Bellarmino: Controversia secunda, De Christo, Buch 3, Kap. 14, S. 257 (= Opera omnia. Bd. 1. Disputationes de controversiis christiana fidei, Neapel 1856); bei Canisius (vgl. Anm. 24) in seiner *Chronologia Ecclesiastica* Theodorets Einordnung als rechtgläubiger Kirchenschriftsteller.

⁴⁸ Siehe Bellarmino (vgl. Anm. 46), Kap. 1, S. 239: «[...] et adhuc non vident, quam aperte deludantur a Satana?» – Ulmer (vgl. Anm. 34), Widmung, fol. a ij r und öfter. – Moller (vgl. Anm. 34), Vorrede, am Beginn. Zur Geltungssucht siehe Ulmer an Brandmüller, Anm. 35.

⁴⁹ Siehe dazu Anm. 27.

⁴⁹ Drobner (vgl. Anm. 23), S. 441: Sie behandeln «drei Grundprädikate Christi: [I] die Unveränderlichkeit seiner göttlichen Natur [...], [II] die Selbständigkeit beider NATUREN [...] und [III] die Leidenslosigkeit seiner göttlichen Natur [...]. Buch IV fasst die Ergebnisse in vierzig Syllogismen zusammen.» Buch IV entspricht bei Ettlinger (vgl. Anm. 27), S. 254–265, der dreiteilige Appendix; vgl. bei Ulmer (vgl. Anm. 34), S. 252–268, am Ende des 3. Dialogs.

Vereinigung einer göttlichen und einer menschlichen Natur in Christi Person denken und formulieren lässt, ohne dass ein Gespenst entsteht oder diese Naturen ihre jeweilige Eigenart verlieren.⁵⁰ Ulmer hält nun mit der Mehrheit reformierter wie auch altgläubiger Theologen das neue christologische Dogma der Gnesiolutheraner bzw. Ubiquitisten für häretisch, schreiben sie doch Christi Leib Allgegenwärtigkeit zu (*ubiquitas*). Das werde dem unter anderen von Theodoret argumentativ begründeten und auf dem Konzil von Chalkedon (451) festgeschriebenen Konsens nicht gerecht.⁵¹ Sowenig in der Person Christi der göttlichen Natur Leiden und Sterben zukomme, so wenig der menschlichen Allgegenwart. Christi Leib sei als natürlich-menschlicher Körper zwingend örtlich eingegrenzt, ob nun vor oder sogar nach der Auferstehung (die anderweitig aber durchaus Modifikationen bewirkt habe, so etwa seine Unsterblichkeit).⁵² Folglich nähmen die Ubiquitisten mit ihrem neuen Dogma de facto eine Naturenvermischung in Kauf mit einer Tendenz zur Ein-Naturen-Lehre des Eutyches und der Monophysiten.⁵³ Dieses Dogma sei also ein unplausibler Begründungsversuch für Luthers Abendmahlstheologie, die Christi Stiftungsworte wörtlich als Aufforderung zum leiblichen Verzehr von Leib und Blut Christi deutete.⁵⁴ Dagegen wehren sich die Ubiquitisten etwa mit dem Einwand, Theodoret und seine Anhänger nähmen Christi personale Einheit nicht hinreichend ernst; ihre Christologie tendiere zu

⁵⁰ Siehe Ulmer, Theodoret (vgl. Anm. 34), S. 257: «Hat dann die vereinigung die naturen vermischt/ vnnd in einandren vermenget/ warumb hat mann dann am fleische nach der geburt nichts news gesehen: sonder hat dasselbige die menschliche art bewisen/ vnd hat die grösse eines jungen kinds behalten [...]? [...] sie aber [...] lassen nicht zu [= auch die Ketzer aber verneinen]/ das sollichs in einem gespenste vnd vermeinter weise geschehen sey: so folget/ was man sahe/ dz es warhaftig ein leibe gewesen sey. [...]. Jtem. Welche diese vilfeltige vnnd vilköpfige ketzerey zusammen gebracht haben/ die sagen unterweylen/ das Gott das wort sey fleisch worden/ unterweylen aber/ daß das fleische die verwandlung in die Göttliche natur empfangen habe. Welche beide reden eytel/ nichtig vnd voller lugen seind.»

⁵¹ Ulmer sieht Theodoret als Verteidiger der Konsensformel von Chalkedon. Siehe Ulmer (vgl. Anm. 34), fol. b r-b ij v und c iv r. Mit der Einschränkung, dass der *Eranistes* schon kurz vor diesem Konzil entstanden ist, es aber in wesentlichen Punkten antizipiert, kann das heute noch vertreten werden, wie Alois Grillmeier betont, der auch verbleibende christologische Defizite erläutert, die Theodoret aber etwas später weitgehend überwunden habe. Siehe Grillmeier, Alois: Jesus der Christus im Glauben der Kirche. Bd. 1. Von der Apostolischen Zeit bis zum Konzil von Chalcedon (451). 3., verb. und erg. Aufl. Freiburg/Br. etc. 1990, S. 696–700. – Drobner (vgl. Anm. 23), S. 441. – Vranic (vgl. Anm. 27), S. 192–201.

⁵² Siehe Vranic (vgl. Anm. 27), S. 197–199. – Rohls, Jan: Theologie reformierter Bekenntnisschriften. Von Zürich bis Barmen. Göttingen 1987, S. 131–133. – Pásztori-Kupán, István: The Doctrine of «Communicatio Idiomatum» in the Theological Thinking of Heinrich Bullinger, in: Emlékkönyv Tökés István kilencvenedik születésnapjára. A kolozsvári Protestáns Teológiai Intézet, az Erdélyi és Királyhágómelléki Református Egyházkerület kiadványa (Festschrift für István Tökés), Kolozsvár 2006, S. 299–323.

⁵³ Siehe Moller (vgl. Anm. 34), Vorrede: «Ein mahl hat er [der Satan] seine [Christi] einige Person getrennet/ alß/ durch Nestorium: Das andermal aber die two Naturen in einander vermischet/ vnd jre eigenschaften auffgehaben [aufgehoben]/ alß/ durch Eutychen: [...].»

⁵⁴ Die Altgläubigen fassen zwar Christi Aufforderung ähnlich wörtlich auf, doch das von ihnen festgehaltene, im Mittelalter ausformulierte Dogma der eucharistischen Transsubstantiation impliziert keineswegs die christologische Behauptung einer Allgegenwärtigkeit von Christi Leib. Darum lehnen sie mit den Reformierten das neue Dogma ab und schätzen Theodorets Christologie hoch.

der des Nestorius, welcher Theodoret doch nur mit einem Lippenbekenntnis abgeschworen habe.⁵⁵ Infolge des realen Ineinanders der Naturen in Christus bekäme Christi Leib Anteil an der der göttlichen Majestät zukommenden Allgegenwärtigkeit; kraft dessen könne dieser Leib im Abendmahl den Christgläubigen aller Zeiten und Orte zum Verzehr dargereicht werden.

Diese grobe Skizze einiger wesentlicher Kontroverspunkte muss im vorliegenden Zusammenhang genügen. Die Christologie gehört unstreitig zu den grössten und schwierigsten Gegenständen christlicher Theologie; ihre intellektuelle und kirchenpolitische Bewältigung verlangt wohl noch mehr Einsatz als etwa das Problem der «zwei Körper des Königs».⁵⁶ Bevor nun ein Leser die geschilderten christologischen Bemühungen als unsinnige oder wenigstens unerbauliche Gedankenakrobatik abtut und Theodoret wie seine neuzeitlichen Übersetzer als Vertreter einer merkwürdigen und sicher voraufgeklärten Zeit bedauert, mag er Folgendes bedenken: Es sind eine Reihe von kühnen Formulierungen neutestamentlicher Autoren, Johannes und Paulus zumal, welche die nachgeborenen Theologen dazu provozierten, eine so durchaus verzwickt-anspruchsvolle wie zuweilen paradoxal-mysteriöse Lehre von drei wesenseinen göttlichen Personen und einem zweinatürlichen Gottmenschen zu entwickeln. Und es ist der Alten Kirche unter Schmerzen gelungen, mittels einer Reihe von Konzilien sich auf Abgrenzungs- und Kompromissformeln zu einigen, in Nikäa vor allem (325) und Chalkedon, welche dem Gesamtbestand biblischer Aussagen vielleicht doch besser und nachhaltiger gerecht werden als so manche vorgeblich einfachere Position. Melanchthons Sehnsucht, nach seinem Tod der Auflösung all der theologischen Rätsel teilhaftig zu werden, fern der «rabies theologorum»,⁵⁷ lässt sich heute aber wohl besser nachempfinden als die Begeisterung und die Gewissheit eigener Rechtgläubigkeit, welche ein Zeitgenosse Ulmers so formuliert hat:

55 Siehe Seeberg, Reinhold: Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 2, 3. Aufl., Erlangen/Leipzig 1923, S. 260. – Perrone, Lorenzo: Erstes Kapitel, in: Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II, hrsg. von Giuseppe Alberigo, Düsseldorf 1993, S. 115–116. Zu Nestorius siehe Drobner (vgl. Anm. 23), S. 429–433; zum Vorwurf des Nestorianismus siehe oben Bäumlers Bericht aus Tübingen.

56 Kantorowicz, Ernst H.: *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, hrsg. von Conrad Leyser, Princeton/Oxford 2016.

57 Melanchthon (vgl. Anm. 22), S. 1098, Nr. 6977 (Übersetzung nach Scheible, Heinz: *Melanchthon. Eine Biographie*, München 1997, S. 263): «Du entkommst den Sünden. Du wirst befreit von aller Mühsal und der Wut der Theologen. Du wirst ins Licht kommen, Gott schauen, Gottes Sohn betrachten. Du wirst jene wunderbaren Geheimnisse lernen, die du in diesem Leben nicht verstehen konntest: warum wir so erschaffen sind, wie wir sind, und worin die Vereinigung der beiden Naturen in Christus besteht.» Siehe auch Thomas von Aquin: *Summa contra Gentiles*, hrsg. von Karl Albert et al., Darmstadt 1996, Buch 4, Kap. 27 am Beginn, S. 202. Bellarmino (vgl. Anm. 46), Buch 1, Vorrede, S. 147. Von Melanchthons Formulierung seiner reifen abendmahlstheologischen Position in der *Confessio Augustana variata* hat sich übrigens die *Leuenberger Konkordie* (1973) inspirieren lassen bei ihrem Versuch, in Artikel 15 den kontroverstheologischen Riss zwischen den evangelischen Kirchen zu heilen. Siehe Freudenberg, Matthias: *Melanchthon und die Bekenntnisbildung*. Kap. 2, Reformiertentum, in: Philipp Melanchthon. Der Reformator zwischen Glauben und Wissen. Ein Handbuch, hrsg. von Günter Frank, Berlin 2017, S. 179–191, 189.

«Das ihr den vere [sic] Theodoretum mit der translation absolvirt und ich solchs in euerm brief verlesen, ist mein hertz mir im leib vor frewden auffgesprungen, und dancke, lobe, rhume und preise ich Gott meinen lieben vatter im himel, das er solch werck durch euch volzogen hat, welches nit allein vielen waren christen nutzlich sein, sonder auch viel andere zu dem herrn Christo und in seinen schafstall furen und, ob Gott will, bringen wirdt. Da wirdt man öffentlich sehen, das auch die pia, sancta et orthodoxa antiquitas ist zwinglisch und calvinisch gewesen. Wolle Gott volgents genad verleihen, das sie [über der Zeile: Dialogi] mit einem schönen, groben und gerechten buchstaben teutschlich getruckt wurden.»⁸

⁸ Daniel Wirth brieflich an Ulmer, Langenprozelten, 7. September 1573 (StBSH, Min. 131, Nr. 94, S. 425–432, 425; Transkription von R. Henrich). «vere» meint wahrscheinlich «wahr(haft)en» und ist hier wohl eher auf die Treue der Übersetzung Ulmers gegenüber dem «originalen», also griechischen, Theodoret(-Text) zu beziehen als auf den persönlichen Charakter Theodorets.

